

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2020)
Heft: 1

Artikel: Sie setzen sich freiwillig für Klientinnen und Klienten hinters Steuer
Autor: Morf, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-928150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Sie setzen sich freiwillig
für Klientinnen und Klienten
hinters Steuer**

Die Spitex ist nicht nur zu Klientinnen und Klienten unterwegs, sondern auch mit ihnen: Viele Organisationen beschäftigen freiwillige Fahrerinnen und Fahrer, die darum besorgt sind, dass kranke und betagte Menschen zum Arzt oder ins Spital gelangen. Das Spitz Magazin hat zwei dieser Freiwilligen getroffen und sie erzählen lassen, was sie im Dienst der Spitz Gäu SO erleben – dazu gehört Bewegendes genauso wie Lustiges.

Wie die beiden zum Fahrdienst kamen

Dora Nünlist aus Oensingen ist 65 Jahre alt und nennt sich selbst eine «Spitex-Frau». Einerseits, weil ihr die Spitz sehr am Herzen liegt. «Gäbe es die Spitz nicht, könnten viele Menschen nicht zu Hause leben, obwohl sie sich dies sehr wünschen», sagt sie. Ihre Verbundenheit mit der Spitz ist aber auch mit ihrer beruflichen Vergangenheit erklärbar: Die Kauffrau war über 25 Jahre lang für die Verwaltung der damaligen Spitz Oensingen tätig und half 2007 mit, die Spitz Oensingen mit der Spitz Gäu zu fusionieren. Daraufhin hängte sie ihren «Spitex-Hut» aber erst einmal an den Nagel und widmete sich anderen Aufgaben. So verbringt sie gern Zeit mit ihren vier Enkeln, singt im Chor und organisiert die Suppentage und Seniorennachmittage der reformierten Kirche. Für den Spitz-Fahrdienst, für den sie früher selbst Freiwillige gesucht hatte, war zuerst nur ihr Ehemann unterwegs. Als dieser sein Engagement 2009 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste, setzte sich stattdessen seine Frau hinter Spitz-Steuer. «Der Fahrdienst ist wertvoll, weil er das Leben von vielen Menschen vereinfacht», begründet Dora Nünlist ihr Engagement.

«Sie müssen nicht selbst nach einer Fahrgelegenheit suchen. Und es schaut nicht irgendjemand vorbei, sondern freiwillige Helfer von der Spitz, denen sie vertrauen.» Derzeit übernimmt Dora Nünlist rund 50 Fahrten im Jahr, wobei viele Stammkunden in ihrem Auto Platz nehmen. «Mit diesen vereinbare ich die nächste Fahrt jeweils gleich persönlich, ohne die Administration der Spitz mit noch mehr Arbeit zu behelligen», erklärt die 65-Jährige.

Peter Baumann ist 75 Jahre alt, wohnt in Neuendorf und arbeitete vor der Rente als Lebensmittelkontrolleur. Wie viele Pensionierte hat er kaum Zeit fürs Nichtstun: Stattdes-

sen engagiert sich der Vater dreier erwachsener Söhne im lokalen Natur- und Vogelschutzverein sowie für die Solothurner Wanderwege, ist im Turnverein aktiv und genießt die Zeit mit seinen fünf Enkelkindern. Obwohl er aufgrund all dieser Engagements bereits viel beschäftigt war, wurde er hellhörig, als ihm eine Spitz-Mitarbeiterin 2010 vom Fahrdienst erzählte. «Ich habe mich spontan als Freiwilliger gemeldet», erzählt er. Seither übernimmt der 75-Jährige eine bis zwei Fahrten pro Monat, und dies meist kurzfristig – Peter Baumann ist der Mann für spontane Einsätze. «Es bereitet mir Freude, dass ich der Gesellschaft etwas zurückgeben kann», sagt er über sein Engagement auf vier Rädern.

Was die Aufgabe der Freiwilligen ist

Die Spitz deckt die Kosten für ihren Beitrag zum Fahrdienst mit Spenden. Damit die Unkosten der Fahrerinnen und Fahrer gedeckt sind, erhalten diese von ihren Fahrgästen eine geringfügige finanzielle Entschädigung (siehe Infokasten). «Deswegen schenken wir unseren Klienten vor allem eines: Zeit», sagt Dora Nünlist. Der Grossteil der Personen, welche den Fahrdienst in Anspruch nehmen, sind Menschen im

hohen Alter. Die Freiwilligenholen die Klienten zu Hause ab, helfen ihnen ins Auto und verstauen allenfalls deren Rollstuhl oder Rollator im Kofferraum. Oft sorgen sie auch dafür, dass die Handtasche nicht vergessen geht oder die Wohnung abgeschlossen ist. «Die Klienten haben ein großes Vertrauen in uns», sagt Peter Baumann. Dann fahren die Freiwilligen den jeweiligen Klienten bis zum Zielort und überzeugen sich, dass er dort gut aufgehoben ist. Schliesslich vertreiben sie sich die Wartezeit mit Besorgungen oder einem Stadtbummel. Oder sie warten vor Ort, wenn der Termin innert kurzer Zeit vorbei ist – ja, die freiwilligen Fahrer kennen die Wartezimmer der regionalen Arztpraxen und Therapiezentren längst zur Genüge.

Die Ziele des Fahrdienstes stehen vordergründig im Zusammenhang mit der Krankheit oder Beeinträchtigung der

Dora Nünlist und Peter Baumann sind als Freiwillige für den Fahrdienst der Spitz Gäu (SO) unterwegs, hier vor der Lehnflue in Oensingen. Bild: Kathrin Morf

Klienten. Nur selten will jemand zum Einkaufen oder Coiffeur gefahren werden. Es kann jedoch durchaus vorkommen, dass ein Klient auf einer Fahrt zum Arzt noch schnell etwas erledigen möchte. Da war zum Beispiel die Klientin, die von Peter Baumann zu einem Restaurant gefahren wurde, auf dessen Speisen sie seit Langem grosse Lust verspürte – es war ein McDonald's. Und dann war da die Klientin, die erklärte, dringend eine neue Bluse zu benötigen. Peter Baumann hatte ein Einsehen und begleitete die Frau sogar in die Damenabteilung des angesteuerten Einkaufszentrums, auch wenn er sich dort etwas fehl am Platz fühlte. «Ich habe die Dame nicht etwa beraten, welche Bluse ihr steht», präzisiert er schmunzelnd. «Aber als Fahrer fühle ich mich für eine Person verantwortlich, bis sie sicher zu Hause ist.» Darum blieb er diskret im Hintergrund und achtete zum Beispiel darauf, dass das für jedermann sichtbare Portemonnaie seiner Klientin keine Langfinger anlockte.

Warum die Fahrer flexibel sein müssen

Zuständig sind die freiwilligen Fahrer eigentlich nur für Zweibeiner, aber ebendiese Zweibeiner haben zeitweise vierbeinige Begleiter. «Ich habe Angst vor Hunden, aber schon dreimal haben Klienten unangekündigt ihren Hund mitgebracht», erzählt Dora Nünlist. Glücklicherweise hätten sich die Hunde aber vorzüglich benommen. «Wir Freiwilligen müssen eben auf alles vorbereitet sein», sagt sie schmunzelnd. Auch Peter Baumann ist der Meinung, dass grosse Flexibilität eine nötige Charaktereigenschaft für jedes Mitglied des Fahrdienstes darstellt. «Man muss auf viele überraschende Situationen reagieren können», sagt er. So sei es mehrfach vorgekommen, dass der herbeigerufene Spitex-Fahrer gar nicht benötigt wurde. «Manchmal bestellt ein Klient versehentlich auch noch ein Taxi oder einen Angehörigen zu sich», erzählt er. «Dann muss ich am Treffpunkt erst darüber verhandeln, wer die Fahrt denn nun übernimmt.»

Besonders bewegt hat Dora Nünlist die Geschichte einer 90-jährigen Klientin, die selbst grosse Flexibilität bewies. «Die Frau lebte in einer Wohnung, die nur über zahlreiche Treppenstufen zu erreichen war», erzählt sie. Der Hausarzt habe der betagten Dame geraten, in eine barrierefreie Wohnung zu ziehen. Als die 90-Jährige einige Tage im Spital verbringen musste, zügelten Bekannte das Hab und Gut der Frau kurzerhand in eine freie Wohnung im selben Haus. Als Dora Nünlist ihre Klientin nach Hause brachte, standen all deren Besitztümer mitten in der neuen Wohnung, sämtliches Geschirr war in Zeitungspapier eingewickelt und das Bett war nicht aufgebaut. «Ich hätte

in dieser Situation eine Krise gekriegt», sagt Dora Nünlist lächelnd. «Diese 90-jährige Frau blieb hingegen ruhig, hat ihren Helfern vertraut und ist heute sehr glücklich mit ihrer neuen Wohnung.»

Was die Schattenseiten des Engagements sind

Auf Kehrseiten der «Fahrdienst-Medaille» angesprochen, fällt den Freiwilligen erst nicht viel ein. Wichtig sei, dass man die erlebten Schicksale nicht zu nah an sich heranlässe, betonen dann beide. Vermöge man sich auch noch auf Menschen und deren Stimmungslagen einzulassen,

bereite der Fahrdienst grosse Freude. Zudem sei man nie verpflichtet, eine Fahrt auszuführen. So kann man das freiwillige Engagement eine Weile ruhen lassen, wenn sich das eigene Leben gerade turbulent gestaltet oder wenn Petrus der Region Unmengen an Schnee beschert.

Manchmal bringe ihn das im Fahrdienst Erlebte allerdings schon ins Grübeln, räumt Peter Baumann nach einer Weile des Nachdenkens ein. «Auch ich werde älter und mache mir entsprechend Gedanken darüber, wann ich selbst auf Hilfe angewiesen sein werde», sagt er. «Es ist aber auch schön zu wissen, dass ich dann auf ein Angebot wie den Spitex-Fahrdienst zählen kann.»

Fakten zum Spitex-Fahrdienst

Viele Spitex-Organisationen betreiben einen Fahrdienst oder auch einen Mahlzeitendienst und sind darum stets auf der Suche nach weiteren freiwilligen Fahrerinnen und Fahrern. Interessierte werden gebeten, sich über entsprechende Möglichkeiten bei der Spitex-Organisation ihrer Region zu informieren.

Die Spitex Gäu beschäftigt 17 freiwillige Fahrerinnen und Fahrer, die zwischen 45 und 80 Jahre alt sind. Um Ausfälle und Abgänge zu kompensieren, sucht die Spitex laufend mehr Menschen aus der Region, denen ein Privatauto zur Verfügung steht und die Zeit und Lust haben, sich für den Fahrdienst zu engagieren. Freiwillige erhalten einen Einführungskurs und alle vier bis fünf Jahre wird ein Fahrtraining veranstaltet. Für eine Fahrt von bis zu 14 Kilometern erhalten die Fahrer von den Klienten pauschal 10 Franken, für jeden zusätzlichen Kilometer 70 Rappen. Manche Krankenkassen vergüten den Klienten diese Kosten. Die Freiwilligen verfassen monatlich einen Rapport für die Spitex, die sich um die Vermittlung der Fahrer, um die teilweise gewünschten Rechnungen sowie um die Statistik kümmert. Wer sich als Freiwilliger oder Klient für den Fahrdienst interessiert, kann sich an die Spitex Gäu wenden:

Was die Spitex Gäu über die Freiwilligen sagt

Die Spitex Gäu betreut rund 320 Klientinnen und Klienten in ihrem Einzugsgebiet, das zwischen Solothurn und Aarau liegt und die Gemeinden Egerkingen, Härkingen, Neuendorf, Niederbuchsiten, Oberbuchsiten und Oensingen umfasst. Die Organisation zählt rund 60 Mitarbeitende, darunter die 47-jährige Nathalie Mühlmann, die sich im 70-Prozent-Pensum um die Administration kümmert. Zur Spix Gäu ist sie vor fünf Jahren gestossen und zeigt sich seither unter anderem für die Organisation des Fahrdienstes verantwortlich. «Oft bitten mich Klientinnen und Klienten, ein bestimmtes Mitglied des Fahrdienstes zuerst für einen Einsatz anzufragen», erzählt sie. «Das zeugt von den schönen und vertrauensvollen Beziehungen, welche im Rahmen des Fahrdienstes aufgebaut werden.» In Anspruch genommen werden darf der Fahrdienst von allen Interessierten aus dem Einzugsgebiet, egal ob sie bereits von der Spix Gäu betreut werden oder nicht. Die Freiwilligen des Dienstes haben in den vergangenen drei Jahren insgesamt 32 000 bis 45 000 Kilometer jährlich zurückgelegt. «Die Nachfrage nach unserem Fahrdienst ist ungebrochen gross», versichert Nathalie Mühlmann. Zudem sei der Dienst der beste Beweis für die umfassende Betreuung, welche die Spix leistet. «Ohne unsere engagierten Freiwilligen könnten wir diese wichtige Dienstleistung nicht anbieten, dank der wir sicher sein können, dass unsere Klienten mobil und in guten Händen sind», fährt sie fort. Damit der Fahrdienst problemlos aufrechterhalten werden kann, sind indes 17 Fahrerinnen und Fahrer nötig. Die Spix Gäu ist laufend auf der Suche nach Helferinnen und Helfern, um diese Zahl konstant halten zu können. «Wir sind für jeden neuen Freiwilligen dankbar», betont Nathalie Mühlmann.

Der Spix Gäu noch eine Weile erhalten bleiben dürften Dora Nünlist und Peter Baumann. Die Zusammenarbeit mit der Spix mache Spass und das alljährliche Essen zum Dank an alle Freiwilligen sei eine grosszügige Geste, erklären die beiden. «Solange ich sicher Autofahren kann und fit bin, werde ich diesen Dienst an der Gemeinschaft weiter ausüben», sagt Dora Nünlist – und Peter Baumann pflichtet ihr bei.

Warum auch die Fahrer vom Dienst profitieren

Wichtig ist den beiden auch, dass der Fahrdienst keine zwischenmenschliche Einbahnstrasse darstellt. «Nicht nur die Klienten, auch die Fahrer profitieren von ihrem Engagement. Schliesslich treffen sie spannende Menschen, von denen sie viel lernen können», sagt Dora Nünlist. Zudem brächten die Klienten ihren Fahrern grosse Dankbarkeit entgegen – wobei ebendiese Dankbarkeit einmal sogar zuckersüss war: Dora Nünlist erhielt von einer Klientin zu Weihnachten selbstgemachte Guetzi. Dankbar seien viele Klienten nicht «nur» für den Fahrdienst, sondern auch für die menschliche Gesellschaft. «Vor allem für Alleinstehende ist das Reden sehr wichtig», sagt Dora Nünlist. «Andere Klienten bevor-



«Ohne unsere engagierten Freiwilligen könnten wir diese wichtige Dienstleistung nicht anbieten.»

Nathalie Mühlmann, Spix Gäu

zugten es hingegen, während der Fahrt kein Wort zu sagen», fügt Peter Baumann an. «Auch dies ist in Ordnung. Wer nicht reden will, darf mit uns gemeinsam schweigen.»

Wie tapfer die Klientinnen und Klienten ihr Leben meistern, versetzt die beiden Freiwilligen immer wieder ins Staunen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die junge Frau, welche wegen einer schweren Krankheit im Rollstuhl sitzt. «Sie ist gut organisiert und hat ihr Leben trotz aller Einschränkungen völlig im Griff», sagt Dora Nünlist – und beginnt von jenem Tag zu erzählen, der ihr für immer im Gedächtnis geblieben ist: Damals wollte sie die Klientin für eine Fahrt abholen, fand die junge Frau jedoch am Boden liegend und nach Luft ringend vor. Unverzüglich schlug Dora Nünlist Alarm, woraufhin die Klientin von der Rega ins Spital geflogen wurde, wo ihr Zustand stabilisiert werden konnte. Nach diesem Schrecken verging einige Zeit ohne besondere Vorfälle – bis die junge Frau eines Tages erneut im Auto von Dora Nünlist sass. «Sie erzählte, dass sie an diesem Tag Geburtstag feierte», erinnert sich die Fahrerin gerührt. «Und sie sagte, dass dies ohne mich nicht möglich gewesen wäre. Ich hätte ihr Leben gerettet.»

Kathrin Morf